

Denn tiefauf wogt es, wie in Flammen  
Zu Stirn und Wangen heiß und roth.  
Er rafft der Seele Kraft zusammen,  
Die ganz ihn zu verlassen droht,

Und zeichnet, nun gefaßt, ermannet,  
Der Formen Umriss ganz genau.  
Der Alte steht dabei, gespannt  
Den Blick bald auf den Maler schlau,  
Bald auf des Kindes schöne Züge  
Mit Vaterstolz und Freundlichkeit;  
Und spricht darauf: „Für heut' zur Gnüge!  
Komm morgen um dieselbe Zeit!“ —

Und zögernd geht der Maler; langet  
Den Tag darauf gar zeitig an  
Und sieht die Jungfrau; staunt und banget:  
„O weh! Wer hat mir das gethan?“ —  
Denn jener Zauber, der erfrischt  
Das glüh'nde Herz mit hoher Kraft —  
Der Züge Leben ist verwischt,  
Des Auges Sternenblitz erschlaft.

Es fällt sein Griffel aus den Händen.  
Sein Auge schwimmt im Sorgenthau.  
So kann er nicht das Bild vollenden,  
Und fraget bang: „Was hat so rauh  
Die zarte Rose wohl berührt,  
Daß sie zur Lilie schon erblich? —  
Bergönn' die Frage mir! Gebühret  
Ihr Antwort, Theure! o, so sprich!“ —

Doch schweigend und noch bleicher wanket  
Die Jungfrau durch die Thür. Es steht  
Der Jüngling da, als ob entschwanke  
Der Grund, und seufzet tief und geht. —  
Doch kaum, daß sich der Morgen lichtet,  
So kehrt er wieder, sucht und fragt  
Den Diener, der ihn rauh berichtet  
Und kommen heißt, wenn's wieder tagt.

Der Morgen kommt. Er steht im Saale;  
Kein Mensch erscheint. Er harret und harret.  
Still ist es, wie um Todtenmale  
Ein Schauer weht, sein Blut erstarrt:  
„Was ist das? — Hat schon hier der trübe  
Tyrann der Welt — ? O Himmel, nein!  
Den Engel, werth des Seraphs Liebe,  
Laß glücklich, laß erhalten sein!“ —

Er spricht's mit bangem Odemzuge  
Und lauschet. — Horch! da regt es sich.  
Es naht, es öffnet sich im Fluge  
Die Thür, und sein Entsetzen wich.

Der Kaufmann heißt ihn froh willkommen.  
„Die Tochter — spricht er klagend dann —  
Wird bald von mir hinweggenommen.  
Ich geb' sie einem braven Mann.

Bald wird im Hause nicht mehr weilen  
Das Kind, das liebend mich umkost!  
Drum magst Du mit dem Bilde eilen;  
Es bleibe mir als Augentrost.  
Ach, Kinder zieht man nicht zum Bleiben!  
Das Vaterhaus wird nie die Welt.  
Sie reißen sich mit fremdem Treiben  
Vom Herzen, das sie liebend hält.

Für ew'ge Bande glüht die Liebe.  
Für Freiheit eifert die Natur;  
Sie trennt vom Stamm den Ast, die Triebe,  
Vom Trieb das Blatt; die Blüthe nur  
Vereint mit ihm im bunten Strahle  
Die Liebe wieder still zur Frucht.  
Drum, Guter! geh' hinein und male  
Die Blume, die die Liebe sucht!“ —

Und dieser kommt und sieht genesen  
Die Schönste wieder; sieht als Braut  
Mit neuem Reiz und neuem Wesen  
Sie rings umflossen, liebetraut.  
Geröthet wieder sind die Wangen;  
Doch, wie von Rosen süßer Scham,  
Die Blicke schüchtern und befangen.  
Ach, wohl wußt' er, woher dies kam!

Und wieder wogt es wie in Flammen  
Zu Stirn und Wangen heiß und roth.  
Er rafft der Seele Kraft zusammen,  
Die ganz ihn zu verlassen droht.  
Doch malt er; malt, bis vollendet  
Das Bild, und nun der Kaufmann spricht:  
„Das ist gemalt nicht! nein, entwendet  
Dem Leben, bei der Sonne Licht! —

Der feinste Zug ist nicht verfehlet!  
Der Farben Duft gespiegelt hin. —  
Dein Bild — es spricht, als wär's beseelet,  
Und was es spricht, vernimmt mein Sinn!  
Mein Freund, besäß' ich größ're Schätze  
Und wäre mein ein Goldgestalt —  
Wenn ich das All' zum Preise setze,  
Bezahlt' ich nimmer doch Dein Bild! —

Doch Deinen Fleiß kann ich belohnen;  
Bergüten reichlich Dein Bemüh'n:  
Mein Kiel beschiffet Indiens Zonen. —  
Man nennt mich reich; drum ford're kühn!“ —